

# Die bronzezeitlichen Siedlungsfunde von Braunsbedra, Kreis Merseburg

Von Walter Saal, Neumark (Geiseltal)

Mit 5 Textabbildungen

## Allgemeine Fundgeschichte

Beim Bau der ersten zwei Mehrfamilienwohnhäuser in der Parksiedlung Bedra schnitten die Arbeiter Ende Februar — Anfang März 1951 beim Ausschachten der Fundamentgräben einige Gräber an (Abb. 1). Die Pflegerin Erna Saal nahm sich der dabei geborgenen Funde an. Nach Angabe der Bauarbeiter soll es sich um drei oder vier Gräber gehandelt haben, die in Richtung Nord-Süd angelegt gewesen waren und von denen eines ein Kindergrab gewesen sein soll. Bei einer Durchsuchung des Erdaushubes fanden sich noch 6 Scherben, die als bronzezeitlich angesprochen wurden. Nach der Einplanierung des Erdaushubes wurden weitere 7 Scherben und ein kleines Tonschälchen unbekannten Verwendungszweckes von 2,5 cm Dm. gefunden.

Auch beim Aushub der Erdmassen für die nächsten zwei Baublöcke wurden von den Arbeitern weitere Funde gemacht. In der Baubude fanden sich der Unterteil eines unverzierten Topfes, der Backenzahn eines Pferdes, der Unterkiefer eines Hausrindes, eine Geweihhacke und eine Geweihsprosse sowie der Schädel eines etwa sechsjährigen Kindes vor. In dem Topf fand sich der Bodenteil eines weiteren Gefäßes und ein Spinnwirbel.

Unter dem Mutterboden der Fundstelle steht in 0,6—0,8 m Tiefe Lößlehm an. Der Kinderschädel soll aus einer Grube stammen, die sich in der 1,0 m tiefen Baugrube deutlich abzeichnete. Leider war diese verfärbte Stelle nur noch 0,1 m tief und stand dann auf dem Lehm auf. In dieser untersuchten Schicht fanden sich 11 verschiedene Knochenreste, die zum größten Teil als Rinderknochen erkannt wurden und meist Brandspuren zeigten, also Mahlzeitreste waren, außerdem 24 verschiedene Tonscherben, Holzkohlenreste und ein unbearbeiteter Feuerstein, der ebenfalls im Brand gelegen hat.

Im Bodenaushub der gesamten Baugrube wurden von uns vier weitere Knochenreste des Hausrindes, ein Feuersteinsplitter und 17 verschiedene Tongefäßscherben zusammengelesen. Der Splitter zeigte deutliche Bearbeitungsspuren. — Die Kinderbestattung in der Abfallgrube und die Scherben ermög-

lichen eine sichere Zeitbestimmung. Sämtliche Funde sind der Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber aus der jüngeren Bronzezeit (Montelius IV) zuzuschreiben.

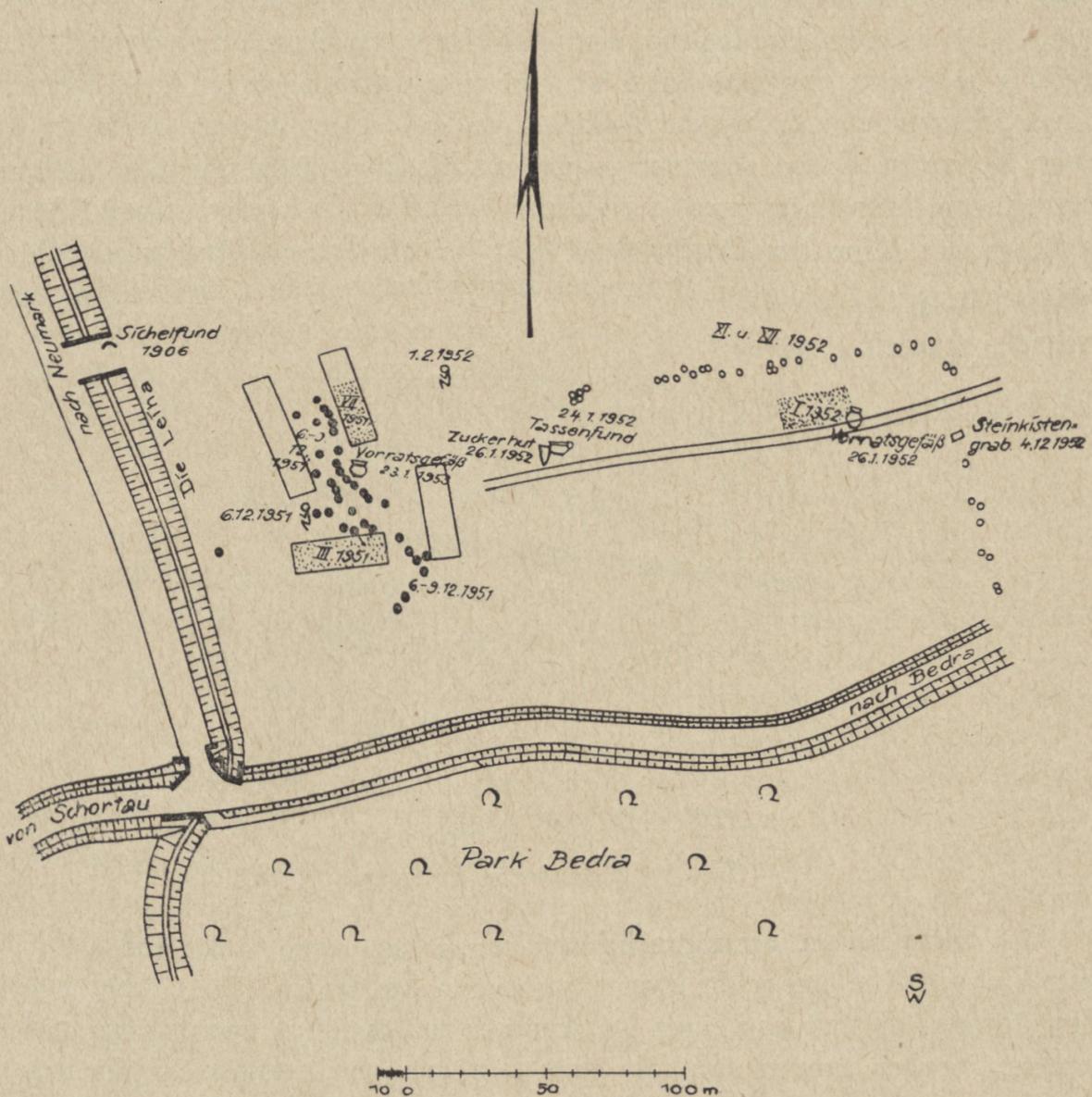


Abb. 1. Lageskizze der Funde von Braunsbedra, Kreis Merseburg

Im Dezember 1951 stellte ich fest, daß zwischen den inzwischen fertiggestellten Wohnblöcken Gräben für Wasserleitung und Entwässerung ausgehoben worden waren, durch die mehrere verfärbte Stellen angeschnitten worden waren, die ich als Wohn- und Abfallgruben ansprach. Da an der Untersuchung dieser Gruben kein Vertreter des Landesmuseums teilnehmen konnte, untersuchte ich die angeschnittenen Stellen selbständig. Da die Gräben für die genannten Zwecke verschieden tief waren und die Zeit der Bauarbeiten wegen drängte, beschränkte ich mich auf die Untersuchung der angeschnittenen Stellen und vertiefe oder erweiterte die Anschnittsflächen keineswegs. Angeschnitten waren 36 ver-

schiedene Gruben und ein Grab. Das Grab war gestört; so lagerte der Schädel bereits in der Baubude, während ich die restlichen Skeletteile barg. Der Tote, es handelte sich um einen etwa 1,80 m großen vierzigjährigen Mann, lag in einer Tiefe von 0,5 bis 0,8 m in Richtung Nord-Süd mit dem Kopf im Norden und auf der rechten Seite liegend, also nach Westen blickend. Er war in Hockerstellung beigesetzt, das Grab selbst war nur etwa 1,4 m lang. Im Aushub fanden sich 5 Scherben und 2 tierische Backenzähne, die jedoch auch aus einer in der Nähe liegenden Grube stammen könnten. Bei der Säuberung des Skelettes wurden von Patina herrührende grünliche Verfärbungen an der linken Schädeldecke in der Nähe des Ohres, am linken Unterkiefer und am linken Oberschenkel festgestellt, die auf Bronzebeigaben schließen ließen, welche aber nicht gefunden wurden.

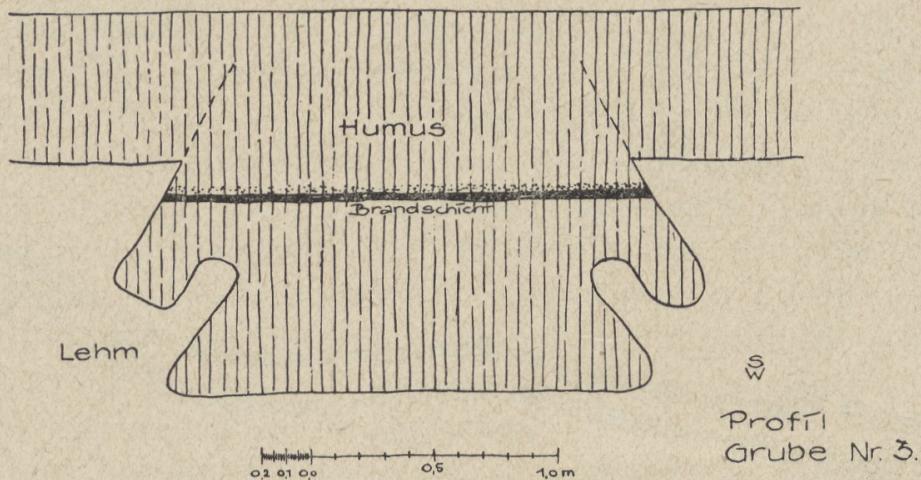


Abb. 2. Braunsbedra, Grube 3

Die obere Schicht der eigentlichen Gruben liegt etwa — 0,4 bis — 0,6 m unter Erdoberfläche und reicht etwa 1,0 m tief in den Boden. Die Gruben haben kolbenförmige Gestalt und einen Durchmesser zwischen 1,5 und 3,2 m. In den einzelnen Gruben fanden sich fast stets Scherben und tierische Knochenreste, besonders solche von Rind und Pferd, vereinzelt auch Holzkohle.

Von den Gruben sind besonders zu erwähnen:

Grube Nr. 3: Obere Tiefe — 0,6 m; untere Tiefe — 1,55 m (Abb. 2). In der Grube befand sich eine Herdstelle (abwechselnde Holzkohlen- und Aschenschichten), leider war dieser Teil in der Zeit zwischen Auffindung und Untersuchung vollkommen ausgeräumt worden. Dunkle Verfärbungen seitlich der eigentlichen Grube lassen darauf schließen, daß diese Herdgrube als Feuerschutz ein Dach aus schräg in den anstehenden Lehm getriebenen dünnen Baumstämmen und stärkeren Ästen hatte, die ein Zeltdach über der Grube bildeten. Die Stämme dürften mit Reisig durchflochten und mit Lehm beworfen gewesen sein. Die Grube ist dann vermutlich ausgebrannt, denn in — 0,75 m Tiefe

fand sich über einer Holzkohleschicht eine Schicht angebrannten lockeren Lehms. Diese überdachte Herdgrube darf nicht als Dauerwohnung aufgefaßt werden, sie hat nur dem Schutz des Feuers gedient und kann allenfalls noch als Vorläuferin unserer Köhlerhütten angesehen werden. Sie hat gewisse Ähnlichkeit mit den russischen Erdhütten der vormongolischen Periode, erreichte aber nicht deren Größe<sup>1)</sup>.

Grube Nr. 6: Obere Tiefe — 0,55 m; untere Tiefe — 1,55 m. Die Grube spreche ich als Abfallgrube eines Töpfers an, denn hier fanden sich in einer Aushubmasse von etwa 0,75 cbm allein 370 Scherben, von denen jedoch 326 vollkommen unverziert waren. Die verschiedensten Scherben lagen hier dicht an dicht übereinander, doch konnte nur selten festgestellt werden, daß zwei Scherben irgendwie zusammenpaßten. Eine Beschreibung der verschiedenen Verzierungen wird im zweiten Teil dieses Aufsatzes gegeben. Außerdem fanden sich 52 verschiedene Knochen, darunter einige Kieferteile.

Auch Grube Nr. 22 dürfte die Abfallgrube eines Töpfers gewesen sein, hier fanden sich im Anschnitt 140 Scherben und 5 Knochenreste.

Grube Nr. 24 war eindeutig eine Vorratsgrube, hier konnten 41 Scherben geborgen werden, von denen allein 40 zu einem Topf gehörten, der ebenfalls im zweiten Teil dieses Aufsatzes gesondert beschrieben wird.

Als mit Schutzdächern überdachte Herd- bzw. Wohngruben waren sicher festzustellen die Gruben Nr. 3, 5, 12 u. 29. Ausdrücklich möchte ich aber noch bemerken, daß nur die angeschnittenen Gruben untersucht wurden. Es ist also nicht die gesamte Siedlung bearbeitet worden, das hätte nur durch eine Flächenabdeckung erfolgen können, die aber nach den vorliegenden Funden verhältnismäßig groß hätte sein müssen. Bei der Aufmessung der Gruben half mir außer meiner Frau der Pfleger Ernst Werthmann aus Roßbach.

Das Gelände der Parksiedlung führte früher den Namen „Galgenfeld“ oder „Galgenbreite“. Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß hier bereits früher ein größerer Fund gemacht worden sei. Über diesen Depotfund von 1906 ist bereits berichtet worden<sup>2)</sup>. Es handelt sich bei diesem Fund in der Hauptsache um Sicheln, die in einen Topf (Vorratsgefäß) verpackt vergraben worden waren.

Zu Beginn des Jahres 1952 kam dann der wesentlichste Fund in diesem Gelände zutage, und zwar konnte die Pflegerin Erna Saal 10 Bronzetassen bergen, die in einer Tiefe von — 0,60 m zusammengestellt und von einer Steinpackung umgeben lagerten. Die Bronzetassen werden von K. H. Otto im nächsten Band der Jahresschrift veröffentlicht werden.

<sup>1)</sup> M. Tichomirow, in: Natur und Heimat, Heft 12, 1952, Abbildung auf S. 8.

<sup>2)</sup> Reuß, Bronzedepotfunde beim Rittergut Bedra b. Mücheln, in: Jahresschrift Halle 8, 1909, S. 223 ff. — W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands, Halle 1939, S. 133.

In der Umgebung der Fundstelle fanden sich verstreut als Lesefunde 8 Scherben, 4 Knochenteile und ein Geweihstück. Da der Aushub an dieser Stelle den anstehenden Lößlehm nicht berührte, sind die Scherben vermutlich durch die landwirtschaftliche Bearbeitung verstreut worden. Gleichzeitig wurde ein Vorratsgefäß des 17. Jahrhunderts geborgen, das bereits angeschlagen war. Es enthielt vermoderte Getreidereste und dürfte von einem Bauern in Kriegsnöten vergraben worden sein.

Im Februar 1952 konnte ich dann zwei Skelette aus Hockergräbern bergen, von denen das eine leider von den Arbeitern bei den Ausschachtungsarbeiten beschädigt wurde. Doch sind von beiden Skeletten die Schädel recht gut erhalten geblieben. Aus dem einen Grab konnte noch das Bruchstück einer kleineren Henkelterrine geborgen werden.

Im November und Dezember 1952 wurden für die in diesem Jahr errichteten fünf Wohnhäuser Gräben für Wasserleitung und Entwässerung gezogen, in denen sich wieder Verfärbungen zeigten. Leider konnten diese Verfärbungen nur aufgemessen und nicht genauer untersucht werden, da die Gräben durch aufgeschüttete Erdmassen und hohen Grundwasserstand abgesteift werden mußten. Bei dieser Gelegenheit wurden von Frau Saal vier schnurkeramische Gefäße geborgen, die zur Auffindung eines jungsteinzeitlichen Steinkistengrabes führten, in dem zwei Erwachsene und mindestens ein Kind bestattet waren. Das Grab ist vermutlich während der bronzezeitlichen Besiedlung gestört worden, da die Gefäße außerhalb der Steinpackung eingegraben waren.

Im Januar 1953 konnte dann bei der Vornahme des Anschlusses der alten Entwässerungsleitung an die neue ein weiteres Vorratsgefäß in nahezu vollständigem Zustand geborgen werden.

## Die Keramik

In der Folge sollen einige charakteristische Scherben und die zwei nahezu vollständig erhaltenen Gefäße beschrieben werden. Ihre Beschreibung schließt sich eng der Beschreibung der bronzezeitlichen Keramik in Sachsen durch Grünberg und Coblenz an<sup>3)</sup>.

Ganz allgemein muß festgestellt werden, daß die gefundenen Gefäße bzw. Scherben sehr hart gebrannt sind und ihre Farbe vom hellen Ziegelrot über alle Schattierungen des Braun und Grau bis zum tiefen Schwarz wechselt. Soweit nichts anderes bemerkt wird, stammen die Scherben aus den Gruben 6 u. 22. Dafür, daß diese Gruben Töpferabfallgruben gewesen sind, spricht auch die Auffindung von verschlacktem Ton.

<sup>3)</sup> W. Grünberg, Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen, Berlin 1943. — W. Coblenz, Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens, Dresden 1952.

Wenn der weitaus größte Anteil der Scherben unverziert ist, so spricht das nicht dafür, daß die meisten Gefäße unverziert waren, da oft nur bestimmte Gefäßteile die Verzierungen tragen.

Ein großer Teil der Scherben trägt Ritzverzierungen, fällt also unter Grünbergs „Fremdgruppe mit geradwandiger, ritzverzierte Ware“.

Scherbe 1: Aus Grube 6. Wandscherbe vom Unterteil nahe des Bodens einer Terrine von rotbrauner Ziegelfarbe. Durch radiale Ritzungen in Zonen gegliedert, die nach links oben aufsteigende parallele Ritzungen tragen. Die Ritzungen sind verhältnismäßig tief eingegraben und setzen nicht sauber an den Radialritzungen an, überschneiden sie sogar teilweise. Das Gefäß hat anscheinend am Boden eine horizontale Ritzung gehabt (Abb. 3, 1).

Scherbe 2: Aus Grube 6. Von grauer Farbe. Von einer vermutlich radialen tiefen Ritzung gehen andere Ritzungen als Parallelen nach links oben. Die Scherbe ist vermutlich im Brand stark verzogen (Abb. 3, 2).

Scherbe 3: Aus Grube 22. Graubraune Wandscherbe, anscheinend vom Unterteil einer Terrine. Das Scherbenstück zeigt dachförmig überschneidende, schwach eingegrabene Einritzungen. Der untere Teil der Terrine ist vermutlich nachträglich noch einmal geglättet worden, so daß die Ritzungen teilweise ausgewischt sind (Abb. 3, 3).

Scherbe 4: Aus Grube 22. Ziegelfarbige Wandscherbe wohl einer Schüssel. Mit radialen Einritzungen verziert. Kurz unter dem oberen Scherbenrand befinden sich zwei kleine Ösen (Abb. 3, 4).

Scherbe 5: Aus Grube 6. Wandscherbe eines Gefäßes mit Bodenrand von brauner Farbe, die am Boden in Grau übergeht. Nach einem fingerbreiten, geglätteten, bodennahen Streifen ziehen sich radikale Ritzungen dicht an dicht nach oben (Abb. 3, 5).

Scherbe 6: Aus Grube 22. Wandscherbe vom Unterteil eines Gefäßes von heller graubrauner Farbe. Von einem geglätteten Streifen ziehen sich besenstrichförmige Verzierungen steil nach rechts oben (Abb. 3, 6).

Die zweite Fremdgruppe, die Grünberg schildert, ist die der plastisch gerieften Ware.

Scherbe 7: Aus Grube 6. Wandscherbe einer Terrine mit daumenbreiten Schrägriefen bis zum Halsumbruch von brauner Farbe (Abb. 3, 7).

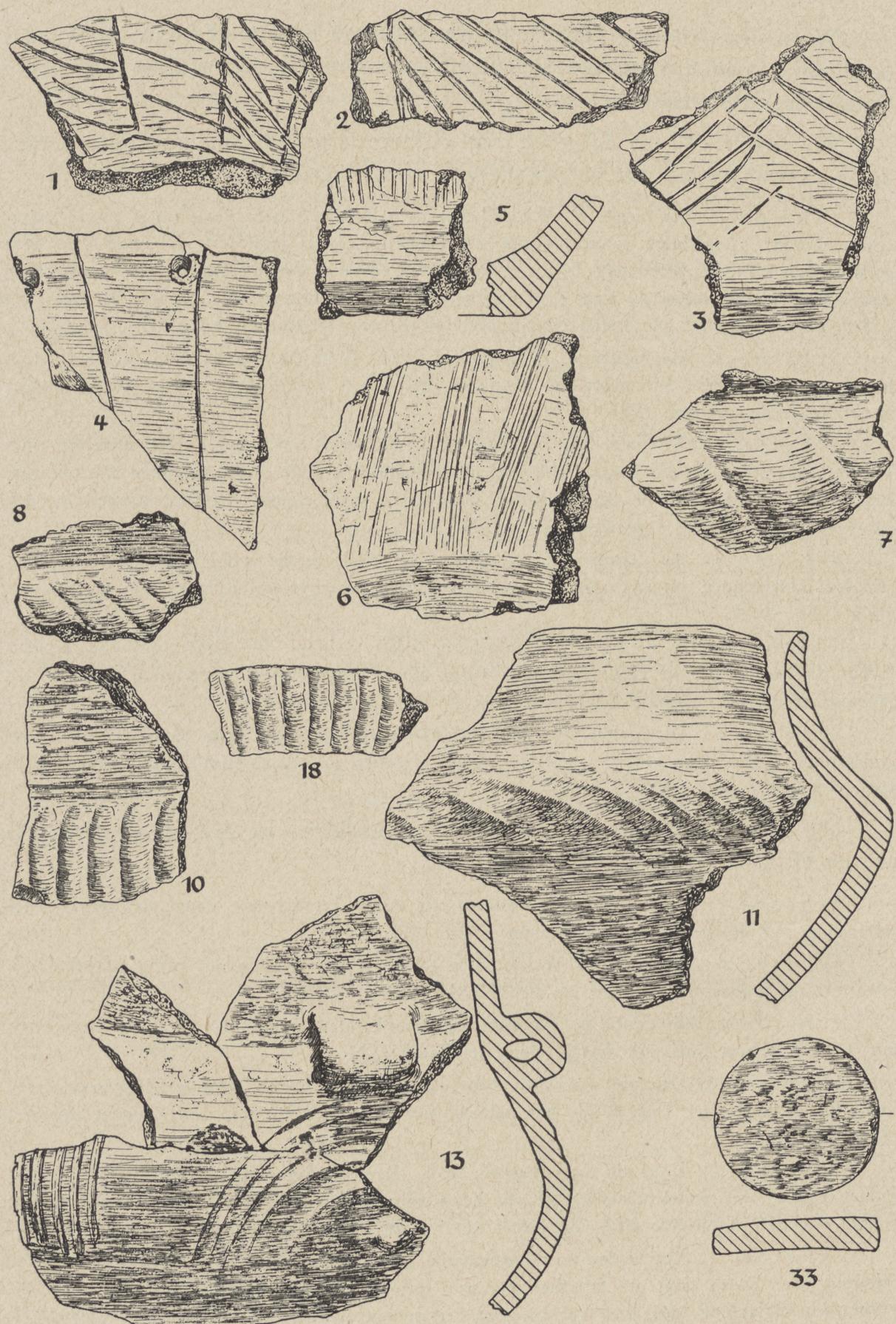
Scherbe 8: Aus Grube 6. Wandscherbe einer Terrine von brauner Farbe mit schmalen, etwa 1,0 cm breiten Schrägriefen am Bauch (Abb. 3, 8).

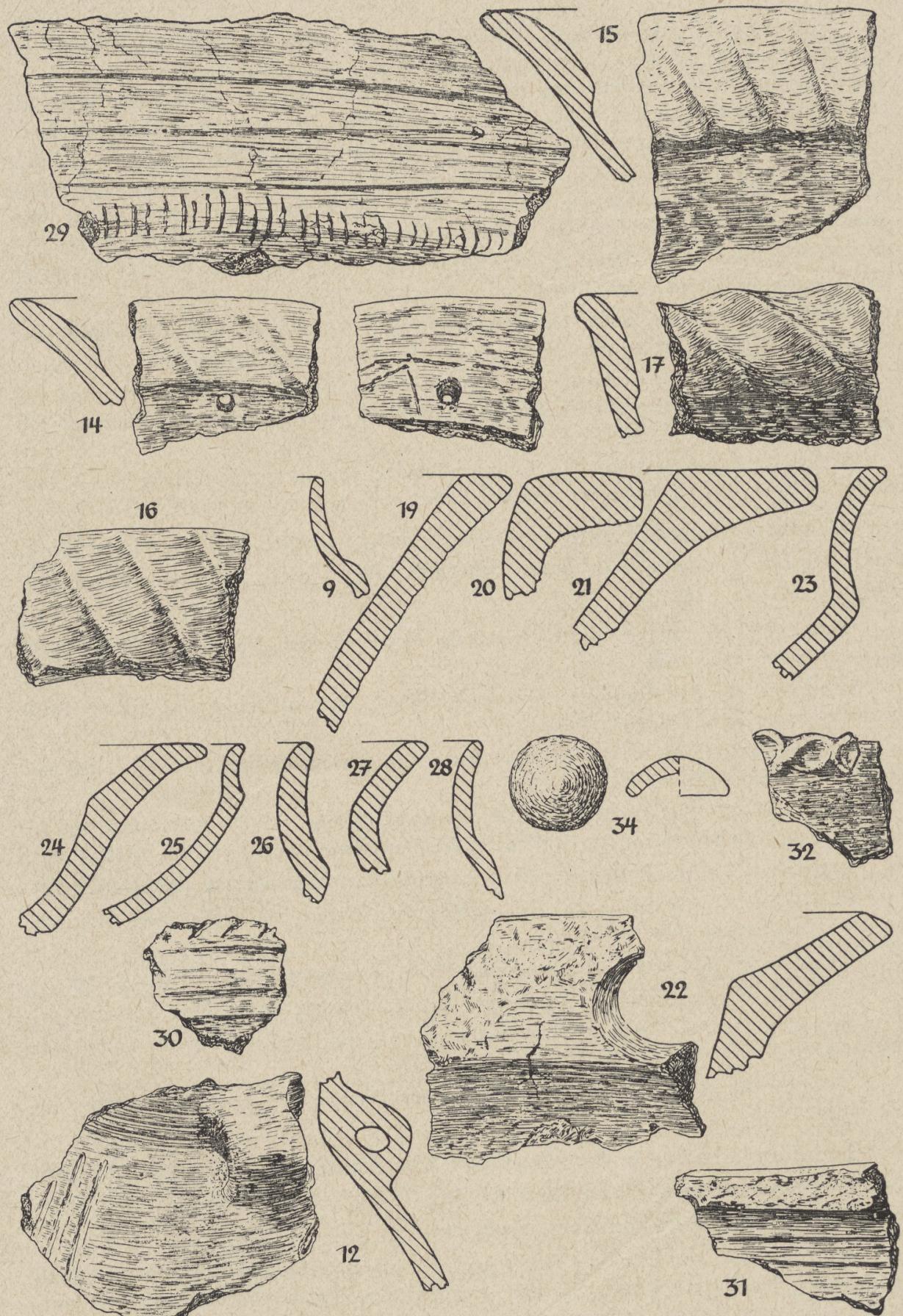
Scherbe 9: Aus Grube 6. Randscherbe einer kleinen Terrine von grauschwarzer Farbe mit 2,0 cm hohem Hals und Schrägriefung am Bauch (Abb. 4, 9).

Scherbe 10: Lesefund vom Juli 1951. Wandscherbe einer Terrine von grauer Farbe vom Schulterumbruch. Der Bauch hat nahezu senkrechte Riefen mit sehr engem Abstand (Abb. 3, 10).

Scherbe 11: Lesefund vom Januar 1952. Randscherbe einer niedrigen Terrine von grauer Farbe. Der verhältnismäßig scharfe Bauchumbruch hat Schrägriefen von geringem Abstand. — Alle Schrägriefen sind von rechts unten nach links oben gerichtet (Abb. 3, 11).

Scherbe 12: Aus Grube 6. Wandscherbe von brauner Farbe mit Ösenhenkel an der Schulter. Der Bauch trägt am Scherbenrand drei nahezu senkrechte Riefen, während der Hals, vermutlich umlaufend, mit drei horizontalen Riefen von geringerer Tiefe und in geringerem Abstand verziert ist (Abb. 4, 12).

Abb. 3. Braunsbedra, Kreis Merseburg.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

Abb. 4. Braunsbedra, Kreis Merseburg.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

Scherbe 13: Aus Grube 6. Wandscherbe von graubrauner Farbe einer Terrine mit Ösenhenkel an der Schulter. Nahezu unter dem Henkel befindet sich am Bauchumbruch ein Buckel, der nach oben halbkreisförmig mit einem doppelten Hof und drei Riefen umgeben ist. Seitlich der Buckelumrahmung finden sich lotrechte Riefen, und zwar mindestens fünf Stück. Die Riefen haben sehr engen Abstand. Coblenz nennt diese Form Zonenbuckel (Abb. 3, 13).

Scherbe 14: Aus Grube 22. Turbanrand von ziegelbrauner Farbe mit fingerbreiten Schrägriefen und Ösendurchbohrung unter dem Rand. Die Rückseite trägt Ritzverzierung, über deren Form infolge der Kleinheit der Scherbe nichts ausgesagt werden kann (Abb. 4, 14).

Scherbe 15: Aus Grube 22. Von ockerbrauner Farbe mit 4 cm breitem Turbanrand von fingerbreiten Riefen (Abb. 4, 15).

Scherbe 16: Aus Grube 22. Von brauner Farbe mit 4 cm breitem Turbanrand mit fingerbreiten Riefen (Abb. 4, 16).

Scherbe 17: Aus Grube 22. Von rotgrauer Farbe mit 3 cm breitem Turbanrand und verhältnismäßig tiefen, fingerbreiten Riefen, so daß sich der Rand von der Außenseite als Wellenlinie darstellt (Abb. 4, 17).

Scherbe 18: Aus Grube 23. Turbanrandscherbe von 2,5 cm Randbreite und 5,5 cm Länge von grauschwarzer Farbe mit schmalen Riefen von radialem Verlauf (Abb. 3, 18).

Grünberg beschreibt weiter die scharfkantige, gerillte und facettierte Ware. Auch hierfür fanden sich in Bedra Scherben, die in diese Gruppe einzuordnen sind.

Scherbe 19: Aus Grube 3. Randscherbe eines gerauhten Topfes von brauner Farbe mit facettiertem Rand (Abb. 4, 19).

Scherbe 20: Aus Grube 22, Randscherbe eines gerauhten Topfes von brauner Farbe mit facettiertem Rand (Abb. 4, 20).

Scherbe 21: Aus Grube 3. Randscherbe von graubrauner bis schwarzer Farbe mit facettiertem Rand (Abb. 4, 21).

Scherbe 22: Aus Grube 22. Von ockerbrauner Farbe. In der Profilausbildung der Scherbe 21 sehr ähnlich, jedoch mit Griffloch in der Randfacette von 2,5 cm Dm. (Abb. 4, 22).

Scherbe 23: Aus Grube 3. Randscherbe einer Terrine von graubrauner Farbe (Abb. 4, 23).

Scherbe 24: Aus Grube 22. Randscherbe einer Terrine von dunkelgrauer Farbe mit doppelter Facettierung (Abb. 4, 24).

Scherbe 25: Aus Grube 23. Randscherbe von grauschwarzer Farbe (Abb. 4, 25).

Scherbe 26: Aus Grube 3. Randscherbe von graubrauner Farbe (Abb. 4, 26).

Scherbe 27: Aus Grube 3. Randscherbe einer Terrine von ockerbrauner Farbe (Abbildung. 4, 27).

Scherbe 28: Aus Grube 22. Randscherbe einer Terrine von graubrauner Farbe (Abbildung. 4, 28).

Sind diese Scherben in der Hauptsache scharfkantig und facettiert, so folgen noch drei Scherben mit waagerechter Rillung. Vergesellschaftet mit dieser Horizontalrillung sind Kerbschnittverzierungen.

Scherbe 29: Aus Grube 6. Von brauner bis grauer Farbe. Am Umbruch sind durch Eindrücke des Fingernagels Kerbverzierungen eingeschnitten. Darüber befinden sich drei horizontale Rillen von flachem, kreissegmentförmigem Ausschnitt. Die mittlere Rille läuft nicht zusammen, die Nahtstelle ist verwaschen (Abb. 4, 29).

Scherbe 30: Aus Grube 22. Von ockerbrauner Farbe. Am Bauchumbruch befindet sich ein schräger Kerbschnitt, darüber mindestens drei Horizontalriefen von ähnlicher Form wie bei Scherbe 29 (Abb. 4, 30).

Scherbe 31: Aus Grube 6. Ockerfarbene Wandscherbe einer Schüssel vom Halsumbruch. Besonders bemerkenswert dadurch, daß die horizontalen Rillen, wenn auch in sehr schwacher Form, bis zum Halsumbruch hochgehen und dieser rechtwinklig erfolgt (Abb. 4, 31).

Über die Grünbergschen Gruppen hinaus tritt eine weitere Verzierungsart auf, und zwar die der gekniffenen Schmuckleisten. Sie wurde bei den Siedlungsfunden in Bedra nur an Töpfen beobachtet, und zwar befindet sie sich am Rand derselben oder an der Schulter. Die Verzierung wurde durch Auflegen einer ausgerollten Tonleiste hergestellt, die dann durch Zusammenkneifen zwischen

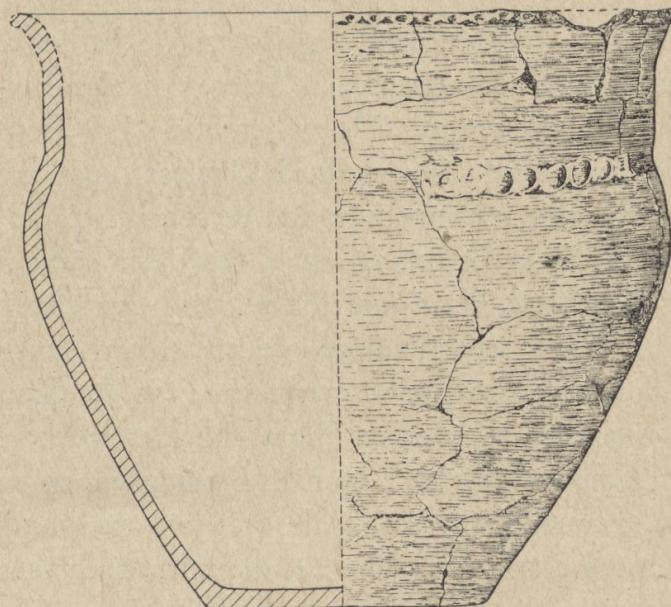


Abb. 5. Braunsbedra, Kreis Merseburg.  
1/6 nat. Gr.

Daumen und Zeigefinger tupfenförmig eingedrückt ist. Zur besseren Haftung der Tonleiste an den Gefäßen ist dasselbe an der vorgesehenen Leistenstelle meist noch mit einem horizontalen Ritz versehen worden.

Scherbe 32: Lesefund vom Juli 1951. Von einem gelbbraunen, gerauhten Töpf mit 1,2 cm breiter Schmuckleiste, wie vorstehend beschrieben (Abb. 4, 32).

Die vollständig erhaltenen Töpfe (Vorratsgefäß) sind gerauht und von brauner Farbe. Der dem Boden nahe Wandungsteil ist etwa fingerbreit geglättet. Die Größe des Gefäßes aus Grube 24 beträgt: Bdm. 18,0, Mdm. = gr. Dm. 44,0, H. 40,0 cm.

Das zuletzt geborgene Vorratsgefäß vom Januar 1953 hatte fast die gleichen Ausmaße: Bdm. 18,0, Mdm. und gr. Dm. 40,0, H. etwa 37,0 cm. An der Schulter befand sich eine 1,4 cm breite Schmuckleiste, die zum Teil noch vorhanden ist. Auch der obere Rand ist der gekniffenen Leistenform nicht unähnlich bearbeitet (Abb. 5).

Den Beschuß dieser Fundbeschreibungen mag Scherbe 33 (Abb. 3, 33), eine grauschwarze, rundgeschnittene Scherbe aus Grube Nr. 6 und das Schälchen aus den Lesefunden vom Juli 1951 mit 2,7 cm Dm. und 0,5 cm Höhe von gelbbrauner Farbe bilden (Abb. 4, 34).

Obwohl zwischen der Besiedlung Sachsens, wie sie Grünberg und Coblenz schildern, und der Besiedlung des linkssaaischen Bedra wesentliche Unterschiede bestehen, dort lausitzische Urnenfelderkultur, hier Thüringer Steinpackungsgräber, zeigt doch ein Vergleich der Keramik, daß sich die irdene Ware beider Kulturen sehr ähnelt, und es dürfte daher naheliegend sein, anzunehmen, daß sich beide Kulturen gegenseitig beeinflußt haben oder aber gleichzeitig von dritten Kulturen beeinflußt worden sind.

Die bisher aufgedeckten drei Gräber in Bedra zeigten auch insofern mit anderen elb-saalischen Funden der gleichen Epoche Ähnlichkeit, als die Bestattung ohne jeden Steinschutz erfolgt ist. Es wäre also eigentlich richtiger, von „Thüringer Körpergräbern“ als von „Steinpackungsgräbern“ zu sprechen.

Wie schon erwähnt, entsprechen die Bedraer Scherbenfunde Grünbergs Beschreibung der einzelnen Keramikgruppen Sachsens und können demnach unbedenklich in die jüngere Bronzezeit (Montelius-Stufe IV) eingeordnet werden. Diese zeitliche Einordnung wird schon dadurch bewiesen, daß trotz der zahlreich gefundenen Scherben nur eine mit einem Buckel versehen ist, und zwar Scherbe 13 mit dem Zonenbuckel. Wenn Grünberg auf Grund der sächsischen Grabfunde die geradwandige, ritzverzierte Ware und die plastisch geriefte Ware als Fremdgruppen bezeichnet und die scharfkantige, gedrillte und facettierte Ware als eigentliche Keramik der Jungbronzezeit anzusprechen ist, die dann in der jüngsten Bronzezeit von der waagerecht geriefen Ware abgelöst wird, so stehen diesem Befund die Bedraer Funde entgegen, da hier Fremdgruppen und ausgebildete Ware eng zusammen gefunden wurden. Alle drei Gruppen finden sich gemeinsam sowohl in der Grube 6 wie in Grube 22, die doch höchstens ein Menschenalter in Gebrauch gewesen sind. Außerdem findet sich an Scherbe 14 sowohl Ritzverzierung wie Turbanrand, also Motive beider Fremdgruppen.

Grünberg sucht die Wurzeln der mehr flächenhaften Verzierungen in endsteinzeitlichen Wurzeln und vermutet diese im brandenburg-poseschen Raum. Die Ritzverzierung müßte demnach entweder direkt von Brandenburg oder aber über Sachsen ins Gebiet der thüringischen Körpergräberkultur gekommen sein, wenn man nicht annehmen will, daß die Wurzeln in Relikten aus der linkssaaischen Endsteinzeit zu suchen sind. Die Riefenverzierung führt Grünberg auf sudeto-danubischen Einfluß zurück, der über Schlesien die sächsische Ware beeinflußt hat. Für den Zonenbuckel gibt er Schlesien als Heimat an. Nach Böhm und Willvonseder geht die Riefung auf die endjungsteinzeitliche Badener Kultur des Ostalpengebietes zurück. Bemerkenswert ist jedoch, daß plastisch geriefte Henkel in Bedra nicht gefunden wurden, allerdings sind auch nur Ösenhenkel gefunden worden.

Die Kennzeichen der scharfkantigen, gerillten und facettierten Ware lassen sich nach Grünberg sämtlich aus den Einflüssen der vorangegangenen Zeit her-

leiten, ohne daß im einzelnen zu erkennen ist, welcher der Kulturbewegungen jede dieser Anregungen zuzuschreiben ist.

Durch das gleichzeitige Vorkommen der beiden Fremdgruppen und der scharfkantigen, gerillten und facettierten Ware in den Töpferabfallgruben dürfte die Siedlung etwa in den jüngeren Teil der Stufe IV einzugliedern sein. Es ist nun allerdings auch möglich, daß die Bronzechortfunde aus späterer Zeit stammen, da die Siedlung vermutlich längere Zeit bewohnt gewesen ist. Aus diesem Grunde ist es bedauerlich, daß die ungünstigen Verhältnisse eine Untersuchung der Ende 1952 aufgefundenen Gruben nicht zuließen. — Interessant wäre auch ein Vergleich der beiden Hortfunde von 1906 und 1952, der möglicherweise die Geschichte der großen bronzezeitlichen Siedlung Bedra stärker aufhellen würde, vor allem ob sie durch eine Katastrophe vernichtet worden ist.